

Ein Religionslehrer hatte seine Klasse aufgefordert, sie sollten ihrer Zeit entsprechende Dinge zur Krippe bringen. Die Jugendlichen stiegen tatsächlich darauf ein: einer brachte die Kopie eines Flugtickets, ein Mädchen eine schwangere Barbiepuppe aus ihrer Kindheit, ein anderer ein kleines Bierfässchen, andere brachten Bilder und Texte. Sie hatten sich Gedanken gemacht, v. a. aber der, der ein Weckglas mitbrachte mit einem gipsernen Jesuskind darin und einem Text.

eingemacht
eingesperrt
konserviert
übers Jahr weggestellt
am 24.12. aufgemacht
hineingeschaut
zugemacht
weggestellt

eingemacht
aufgemacht
lang hineingeschaut
mich berühren lassen
ein Kind – unsere Zukunft.

Der Text stammte wohl nicht von dem Jugendlichen, sondern von einem Dichter, drückt aber doch treffend aus, wie es diesem Jesus, dessen Geburtstag wir heute feiern, bei vielen Menschen geht: eingemacht – weggesperrt – am 24.12. aufgemacht - hineingeschaut – zugemacht – weggestellt. Aber Gott sei Dank gibt es seit damals immer wieder Menschen, die die zweite Variante wählen: aufgemacht – sich berühren lassen – ein Kind, unsere Zukunft.

Einer, der sich aufs tiefste von der Menschwerdung Gottes berühren hat lassen, war der hl. Franziskus. Er gilt als Begründer der Krippentradition, gehörte aber noch keinem Krippenbauverein an. Es war im Jahr 1223 im umbrischen Dörfchen Greccio, wo er sich einen kleinen, aber wirklichen Stall auslieh, um in ihm Weihnachten darzustellen. Die Tiere waren schon da, und Dorfbewohner spielten die hl. Familie, die Hirten und andere Besucher. Das Ganze war eingebettet in eine Messfeier, Franziskus hielt die Predigt, in der er über die maßlose Liebe sprach, die Gott in der Geburt dieses Kindes zeigte. Und immer kollerten – während er sprach – Tränen über seine Wange.

Franziskus, der in jungen Jahren kein Kostverächter gewesen war und sich die Zuwendung und Liebe mit allerleid Tricks und Spielchen zu erkaufen wusste, hatte schon – bevor er diese lebendige Krippe baute – erfahren, dass es das größte Wunder und Geschenk war, bedingungslos geliebt, von Gott geliebt zu sein.

Es war ja auch bei Jesus so gewesen: Bis zu seiner Taufe im Jordan hatte er im Glauben gelebt, dass man sich die Sympathie der Menschen und die Liebe Gottes erkaufen müsse – durch akrobatische Leistungen in der Befolgung der Gebote. Dann – nach der Taufe, in der er gehört hatte: „Du bist mein geliebter Sohn“ –klang diese Stimme aus dem Himmel unaufhörlich durch sein Leben. Und diese Stimme, die zu seiner Grundstimmung geworden war, drängte ihn, möglichst viele mit hineinzunehmen, damit auch sie von dieser wunderbaren Melodie getragen würden.

„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf“, hören wir heute im Evangelium (Joh 1). Da ist Weihnachten danebengegangen. Wer aber in der Weihnacht die Liebe entdeckt, der wird gerne die Herzenstüren öffnen, dann was gibt es Schöneres, als sich geliebt zu wissen? „Allen aber, die ihn aufnehmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden.“

Das ist das Einzige, was ich euch heute mitteilen kann und will: Dass die Geburt dieses Kindes, dass Weihnachten nichts als Liebe ist. Dass ihr berührt davon werdet, kann ich nicht „machen“, das kann ich nur wünschen. Und diesen Wunsch, dies Bitte lege ich in diese Feier hinein. Amen

Pfr. Arnold Faurle